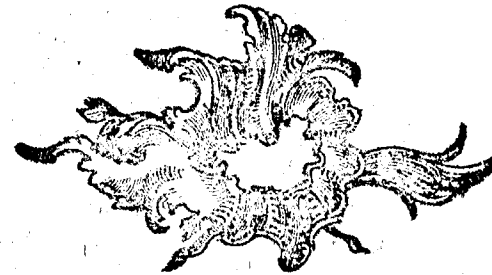




Wundersprüche

unserer

aufgeklärten Zeiten.



Gedruckt mit preßfreiheltischen Schriften.

I 7 8 3.



Die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit bey
Gott. 1. Cor, 3, 19.



S. I.

Nro. I.

Unser achtzehntes Jahrhundert ist bey sehr vielen Leuten so wohl angeschrieben, daß sie dieses insgemein nur die aufgeklärte Zeiten zu nennen pflegen. Der Ehrentitel ist zwar ausnehmend schön; aber was sie mit diesem Vorzügliches sagen wollen, kann ich eben nicht errathen. Sollten sie etwan durch dieses Wort aufgeklärt ein helleres Verstandes- und Religionslicht, ein tieferes Einsehen in die erste Grundursachen aller Dingen, einen größern Eifer zu Einführung und Handhabung guter Sitten, ein ämsigers Bestreben zu Erfüllung aller Standes- und Amtespflichten, eine mehrere Redlich- und Aufrichtigkeit mit dem Nächsten umzugehen, als vor Zeiten

A 2

waren,



waren, verstehen, ja! so haben sie diesem Jahrhundert fußfällig abzubitten, daß sie ihm sogar-unrecht thun, weil hierinnfalls die gegenwärtige Zeiten um ein ziemliches schlechter aussehn, als die Vergangene; verstehen sie aber durch dieses Wort aufgeklärt einen solchen Wahsinn und Hochmuth, der gleichsam ohne Vernunft, und ohne Religion ist, der aus vermessnem Eigendünkel sich getrauet über alles, was glauben, und heilig heißet, freventliche Ansprüche zu geben, der der Tugend so abhold, und dem Laster so zugethan ist, daß er gegen jene eine gezwungene Verachtung, oder ein gekünsteltes Mitleiden traget, welche die heiligsten Dinge noch in Ehren halten, der aus Eigenliebe, und Eigennuß alle Redlichkeit aus dem Herzen verbannet, und an deren statt Betrug und Falschheit eingelagert hat, ja! so muß ich ihnen vollkommen recht geben, weil sich alle diese Ausschweifungen bey unsern Zeiten besonders hervor thun.

Nro. 2.

Unlängst kam mir ein Kupferstich zu Handen mit dieser Aufschrift: das neu erbaute
Ba



Babel ein Denkmahl der aufgeklärten Zeiten unsers Jahrhunderts. Dieses Stelle in der mitten (andere vieisagende nebengebäude zu geschweigen) den babylonischen Thurn vor. Auf dessen Spitze blästen zwey Trompeter die Gewissensfreyheit mit vollen Backen aus. Gleichsam Staffelweise herab stunden die vier große Herren der Atheismus, der Materialismus der Theismus, und der Indifferentismus angeschrieben. Ihre Lehr- und Grundsätze enthielten jene Bücher in sich, die in zwey Küsten geschlagen in gemelten Thurn zur Verwahrung hinaufgetragen wurden. Am Fuße des Thurns machten sich die Bauleute mit einem Tanze lustig, des kräftigen Willens sich einen großen Namen zu machen. Wohl ein schöner Entwurf unserer aufgeklärten Zeiten, wo alles so ordentlich, wie bey dem babylonischen Thurnbau, zugehet. Die Sprache allein verräthet ihre Verwirrung, daß sie ihr Gebäude nicht zu Stande bringen werden, weil keiner den andern mehr versteht, und ein jeder etwas anders lehret, ausgenommen, daß alle in den Ungereimtheiten überein kommen. Ich will da nur obenhin zeigen, was für Leute sie sind, und was sie lehren.

Die Atheisten sind Leute, die keinen Gott erkennen. Und kann es wohl solche Menschen geben? Leute, die überzogen wären, es gebe keinen Gott, giebt es keine; aber die aus böser Neigung wünschen, das doch nur kein Gott wäre, giebt es sehr viele, und allen fehlt es im Kopf: denn nur die Narren sagen: es ist kein Gott. (a) Vernünftige Leute begreifen gar wohl, daß es nothwendig einen Gott geben müsse: denn von allem, was erschaffen ist, muß nothwendig eine erste Grundursache seyn, weil nichts sich selbst erschaffen kann; diese erste Grundursache aber nennen wir Gott, der aus gegebener Ursache nothwendig ewig, und unabhängig seyn muß. Vergebens sagt man, alles, was wir sehen, sey nur eine Wirkung eines ungesähten: denn wie wenig ein fürtreffliche Statuen ein Werk eines blinden Menschen seyn kann, so wenig kann dieses Weltgebäude ein Werk eines Ungefühls seyn, weil jene nothwendig ein Künstler, und dieses nothwendig einen Erschaffer zum Voraus sagen will, dessen Gottheit aus der wundervollen

Zu

(a) Psal. 13, 1.

Zusammenfügung so verschiedener Theilen, und aus der weisesten Anordnung und Erhaltung derselben erhellet. Dessen ungeachtet geben sich doch die Atheisten alle Mühe sich selbst, und andere zu bereden, es gebe keinen Gott, nur daß sie desto freyer sollten leben können; aber wenn es mit ihnen zum Sterben kommt, da merken sie wohl selbst mit Zittern, daß ein Gott sey. Die gesunde Vernunft demnach soll sie an einen Gott Glauben machen: denn giebt es einen Gott, so wird es ihnen wohl kommen, wenn sie an ihm geglaubt haben; giebt es aber keinen Gott, so wird ihnen ihr Glaube an einen Gott nicht schaden können. So vernünftig denken die Atheisten nicht, weil sie nur alle Sittlichkeit in den Handlungen zu Grund zu richten, und zu allen bösen Gelüsten anzutreiben suchen. Vergleichene Leute sind vor Zeiten scharf genommen, und des Landes verwiesen worden; verdienten sie aber diese Strafe nicht auch heut zu Tag?

N 4

Nro. 4.



Nro. 4.

Materialisten sind Leute, welche die menschliche Seele für ein pur materialisches, oder elementarisches Wesen, und folglich für sterblich halten. Eines so ungerneimt, als das andere: denn eine jede Materie hat eine Farbe; wenn nun die Seele des Menschen eine pure Materie ist, wie siehet sie dann aus? Ist sie blau, gelb, roth, grün, oder schwarz? Den Materialisten wird sie wohl ziemlich ruhig aussehen. Die Materie läßt sich zertheilen; wer aber hat jemals gesehen eine Seele in Stücken zerhauen? Wir Menschen können denken, und Schlußreden machen; dieß aber könnten wir nicht thun, wenn unsere Seel nur ein materialisches Wesen wäre: denn die Materie, wie groß sie auch immer seyn mag, ist nicht im Stande einen Gedanken, oder eine Schlußrede zu machen, sonst könnte sie uns auch einen Begriff ihres Gedankens geben; dieses aber ist unmöglich, also auch jenes: denn wie wenig das Nichts eine Materie hervorb.ingen kann, so wenig kann die Materie einen Gedanken machen, und uns davon einen Begriff mittheilen; weil dann wir Men-



Menschen denken, und unsere gedanken begreiflich machen können, so muß unsere Seel nothwendig geistig, oder ein Geist, und dieser unsterblich seyn: denn was keine Theile hat, das kann auch nicht in Theile gehen; die menschliche Seel hat keine Theile, also kann sie auch nicht in Theile gehen, und folgsam ist sie unverderblich: denn so hat sie Gott erschaffen, (b) so haben es die Evangelisten und Apostel gar oft wiederholet, so haben es die heiligen Väter einstimmig gelehret. Die Materialisten wollen wie das Vieh leben, darum möchten sie auch gerne so Sterben; aber ihr Wunsch wird ihre Seel nicht sterblich machen.

Nro. 5.

Die Theisten, oder Deisten sind Leute, welche, da sie Gott nicht läugnen können, doch allen Gottesdienst der offenbarten Religion tadeln, und verwerfen. Ihr Irrthum ist handgreiflich: denn wer einen Gott erkennt, und zuläßt, der muß auch nothwendig einen Gottesdienst erkennen, und zulassen, weil Gott seine Ehre, und zwar eben so, wie er

A 5

es

(b) Eccle. 12, 7. Sap. 2, 23.



es haben will, gebühret. Oder kann etwan ein Fürst seine Unterthanen, und ein Vater seine Kinder nicht dahin anhalten, daß sie ihn nach seiner Verordnung und Willen ehren sollen? Oder ist etwan Gott nicht unser Herr und Vater, der von uns Menschen ein gleiches fordern kann? Kein vernünftiger Mensch zweifelt daran, und doch ist der Deisten allgemeines Feldgeschrey, es sey genug, daß man einen Gott erkenne, und ein ehrlicher Mann sey, im übrigen sey man an keinen Gottesdienst, an keine Religionsceremonien gebunden; wir wissen aber, daß Gott selbst die Art, wie er von uns Menschen will geehret werden, vorgeschrieben, und auch einige Gebräuche, oder Andachten der Willkühr seiner heiligen Kirche überlassen habe; die aber wegen seinem versprochenen Beystande nichts verordnen kann, was nicht dem wahren Geiste der heiligen Religion angemessen wäre. Wie kann man also ein ehrlicher Mann seyn, wenn man der Verordnung Gottes, und seiner heiligen Kirche nicht gehorchen, oder keinen bestimmten Gottesdienst zulassen will?

Nro. 6.



Nro. 6.

Die Indifferentisten sind Leute, denen eine jede Religion gleichgültig, und nach ihrem Wahnsinne keine ausdrücklich geborhen ist. Diese können gar wohl den Heyden verglichen werden, denen ein Götzendienst so gut, als der andere, zu seyn geschienen hat. Ihre Lehrsätze sind gottlos, und wider alle gesunde Vernunft, weil es in den Religionspunkten keine Gleichgültigkeit geben kann, sondern eine aus zweyen (die einander widersprechen) nothwendig falsch, und aus allen die katholische allein wahr seyn muß, weil sie noch bis auf diese Stund alle andere besieget hat. Noch mehr dergleichen Austerlehrer, die sich bey unsern aufgeklärten Zeiten hervor thun, stellet uns gemeldter Kupferstich vor, in unterschiedlichen Figuren unter verdeckten Namen; die man aber alle gar leicht errathen, und ganz sicher für Naturalisten, Jansenisten, und Freydenker halten kann. Lauter Männer, die ein richtiges Zeugniß geben, wie aufgeklärt unsere Zeiten seyn.

§. 2.



Wir leben dormalen in so kritischen Zeiten, daß man sie nicht wohl beschreiben, oder nicht leicht recht treffen kann, weil sie einer lobet, und der andere scheltet; aber doch getraue ich mir zu sagen, wer eine lebhaftere Beschreibung unserer aufgeklärten Zeiten haben will, der lese nur den zweyten Brief des Apostelsfürstens, da wird er unsere Zeiten ganz lebhaft abge- schilderet finden. Sein Sendschreiben lautet unter andern also: „Es sind aber auch (c) „falsche Propheten unter dem Volke gewesen, „wie auch unter euch falsche Lehrer seyn wer- „den, welche verderbliche Ketzerereyen einführen, „und den Herrn, der sie erkaufte hat, verlän- „gen, und also eine schnelle Verdammniß über „sich ziehen. Und viele werden ihren fleisch- „lichen Gelüsten folgen, durch welche der „Weg der Wahrheit wird gelästert werden, „und durch Geiz mit erdichteten Worten wer- „den sie um euch Kaufgewerb treiben, über „welche das Urtheil vorlängst her nicht säu- „mig

(c) 2. Petr. 2.



„mig ist, und ihre Verdammniß schläft nicht; „denn Gott hat auch der Engeln, die gesün- „diget haben, nicht verschonet, sondern sie mit „Stricken der Finsterniß hinab gezogen zu „der Hölle, und zu peinigen übergeben, daß „sie zum Gerichte behalten werden. So hat „er auch dem Anfange der Welt nicht verschor- „net, sondern Noe, dem Prediger der Ge- „rechtigkeit, den ächten bewahret, da er die „Sündfluth über die Welt der Gottlosen ge- „führet. Ingleichen hat er die Städte „Sodoma und Gomorrha zu Aschen gemacht, „umgekehret, und verdammet, und hat also „ein Beyspiel gesetzt denen, so in Zukunft gott- „los sind. Und er hat erlöset den gerechten „Noth, der unterdrucket war mit Schmach „und unkeusem Wandel der Boshaftigen; „denn er war im Anschauen und Hören ge- „recht, und wohnte bey denen, die von Tag „zu Tag seine gerechte Seele plagten. Der „Herr reißt die Gottseligen aus der Anfech- „tung zu retten; die Ungerechten aber auf den „Tag des Gerichts zu behalten, damit sie ge- „peiniget werden. Vielmehr aber diejenigen, „welche nach dem Fleisch in der Lust der Un- „reinigkeit wandeln, und die Herrschaft ver- „achten,



„achten, freventlich sind, und viel von sich selbst
 „halten, und keinen Abscheu tragen Sektens
 „einzuführen, und zu lästern, da doch die Engel,
 „so an Kraft und Stärke größer sind, das
 „grausame Gericht nicht ertragen, das wider
 „sie ergehen wird. Diese aber sind wie die
 „unvernünftigen Thiere, welche von Natur
 „zu fangen, und zu würgen geneigt sind, und
 „lästern, was sie nicht erkennen, und wer
 „den in ihrem Verderben zu Grund gehen, und
 „den Lohn der Ungerechtigkeit bekommen, als
 „die das tägliche Wohlleben für Lust achten.
 „Sie sind unflätig, und Schandflecken, und
 „voller Wollust, und wollen in ihren Gast-
 „mahlen mit euch Drassen. Sie haben Au-
 „gen, die voll des Ehebruchs sind, und nimmer
 „aufhören zu sündigen. Sie locken an sich
 „die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz, das
 „im Geiz durchtrieben ist, und sind Kinder
 „des Fluches. Sie haben verlassen den rech-
 „ten Weg, und haben nachgefolgt dem Ba-
 „laam, dem Sohne Böhors, der den Lohn
 „der Ungerechtigkeit lieb hatte; aber er hat
 „die Strafe seiner Unsinigkeit empfangen,
 „das stumme lastbare Thier redet mit einer
 „menschlichen Stimme, und wehrete der Thor-
 „heit



„heit des Propheten. Diese sind Brunnen
 „ohne Wasser, und Nebel, so von Windwir-
 „bel umgetrieben, welchen die Dunkelheit der
 „Finsterniß vorbehalten ist: denn sie reden
 „mit hochprächtigen Worten die Eitelkeit,
 „und locken durch Lust des Fleisches, und
 „Geilheit diejenigen, die kaum ein wenig ent-
 „flohen waren von denen, die im Irrthume
 „wandeln. Sie verheissen ihnen Freiheit, da
 „sie doch selbst Knechte des Verderbens sind:
 „denn von welchem jemand überwunden ist,
 „dessen Knecht ist er worden: denn wenn sie
 „der Unsauberkeit der Welt durch die Erkennt-
 „niß unsers Herrn, und Heilands Jesu Chri-
 „sti entflohen sind, und wieder in dieselbe ge-
 „flochten, und überwunden werden, so ist das
 „Leute mit ihnen ärger geworden, als das er-
 „ste: denn es wäre ihnen besser, daß sie den
 „Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten,
 „als daß sie sich nach der Erkenntniß wieder
 „zurückwenden von dem heiligen Geboth, das
 „ihnen gegeben ist; es ist ihnen aber widersaf-
 „ren das wahre Sprüchwort: der Hund frist
 „wieder, was er gespien hat, und die Sau
 „wälzet sich nach der Schweimme wieder im
 „Kotze.



Nro. 2.

Wie hätte der heilige Petrus unsere aufgeklärte Zeiten besser beschreiben können, als eben so, wo er die Atheisten, Materialisten, Theisten, Indifferentisten, Naturalisten, Jansenisten, Freydenker und andere Sektirer unserer Zeiten vorgesagt, und sie in völliger Mannsgröße abgebildet hat? Diese sind jene falsche Lehrer, die verderbliche Kezerereyen einführen, weil sie Christo dem Herrn, der sie doch mit seinem Blute erlöst hat, die Gottheit absprechen, und die von ihm gestiftete, oder offenbahrte Religion nicht erkennen wollen. Diese sind jene falsche Lehrer, die nur nach ihren fleischlichen Lüsten Sekten einführen, und den Weg der Wahrheit, das ist, die katholische Religion, die alle Unlauterkeit verbietet, unaufhörlich lästern. Diese sind jene falsche Lehrer, die aus Geiz, und Geldbegierde dichten, und Lügen, was ihnen nur der Muthwillen eingiebt die Leute zu verführen, und auf ihre Seite zu bringen. Diese sind jene falsche Lehrer, die so geneigt sind die Seelen zu ermorden, als die wilde Thiere die Leiber zu fangen, und aufzufressen. Diese sind jene fals



falsche Lehrer, die immerfort lästern, was sie entweder aus Dummheit nicht verstehen, oder aus Bosheit nicht verstehen wollen. Diese sind jene falsche Lehrer, die ein Schandleben führen, und die unschuldigste Seelen zu sich locken, als wenn es weder Himmel, noch Höll gebete. Diese sind jene falsche Lehrer, die mit hochprächtigen Worten, mit einer aufgekünstelten Red- und Schreibart aufziehen, und damit doch nichts anders, als nur die Eitelkeit erweisen. Diese sind jene falsche Lehrer, die jederman die Freyheit versprechen, und doch selbst Knechte des Verderbens sind, weil sie sich von ihren Irrthümern, und sinnlichen Gelüsten überwinden lassen, und folgsam auf den Tag des Gerichts zur ewigen Pein vorbehalten werden.

Nro. 3.

Man machet mit unsern aufgeklärten Zeiten so viele Winde, daß man mit diesen alles, was nur immer alt heißet, gleichsam fortblasen, und alles neu herstellen will. Ein neues geistliches, und weltliches Recht. Eine neue Theologie und Philosophie. Eine neue Rhetorick, und eine neue grammatick. Ja! sogar

B

gar



gar für die Baurnkinder, die immer in ihren Thälern, und Wildnissen bleiben müssen, eine neue Normalschule. Ey! warum denn nicht auch für alle aufgeklärte Stössel eine neue Tanz-, Fecht- und Reitschule? — Unstreitig waren vor Zeiten auch Männer, die in allen Gattungen der Wissenschaften so erfahren waren, daß ihnen, wenn sie noch lebten, viele von den ichtigen Gelehrten (oder vielmehr gelehrten seyn Wollenden) nicht einmal dürften an die Seite stehen. Und woher haben dann diese Neulinge den Grund, und das Hauptwesen ihrer Wissenschaften, als eben von den alten? Ich lasse wohl zu, daß sich an diesen vieles abändern, und verbessern lasse; aber nur ein umgewendtes Kleid ist darum kein neues. Was braucht es also mit unsern aufgeklärten Zeiten solche Winde zu machen, und jeden aufgesetzten Fleck neu zu nennen? Will man mit dieser Großsprecheren eine größere Weißheit der Welt behaupten, als vor Zeiten war, ja! so behauptet man halt auch, daß icht die Welt vor Gott nährischer seye, als sie vor Zeiten war, weil die Weißheit dieser Welt bey Gott eine Thorheit ist. (d) Und vielleicht auch

(d) 1. Cor. 3, 19.



auch bey der nachkommenden Welt: denn wir haben billig zu fürchten, daß unser aufgeklärtes Jahrhundert von dem nachkommenden das einfältige, das nährische Jahrhundert werde genennet werden. Seine Wundersprüche, die icht folgen, legen den Grund dazu.

§. 3.

Nro. 1.

Zu den Standeserwählungen werden die Jahre bestimmt, und nicht bestimmt. Die Standeserwählung ist eines der wichtigsten Geschäften des Menschen. Man hat dabey vieles zu überlegen, noch mehr vorzusehen, und sehr vieles zu besorgen: denn fehlet man da, so ist dieser Fehler nie mal allein, sondern er ziehet gar viele andere nach sich. Zu Verhütung dieser wird in den geistlichen Orden alle mögliche Fürsorge gemacht. Man läßt die Novizen wenigstens ein ganzes Jahr die Ordensbeschwerden fühlen, ehevor man sie zu der feyerlichen Ablegung der gewöhnlichen Gelübden zuläßt;

B 2

Pin



hingegen in dem Ehestand giebt es kein Pro:
 vierjahr, sondern da wird der Knopf gleich
 mit Antretung des Standes gemacht, und
 doch schreiben unsere aufgeklärte Zeiten den
 Weltleuten zum Ehestand keine gewisse Jahre
 vor; wohl aber den Ordensleuten zu ihrer
 Profess, und zwar aus dieser Ursach, weil
 man bey einigen Ordensleuten ein Mißver:
 gnügen bemerket, oder etwan auch einen Fall
 wider das Gelübb der Keuschheit erfahren
 hat. Eines ist so schwach, als das andere,
 und beyde lassen sich solchen Projectanten gar
 wohl zurück geben: denn giebt es in dem Ehe:
 stande nicht auch mißvergnügte Leute? Ich
 wollte nur wünschen, daß Freiheitsbriefe vom
 Himmel kämen, die jederman seinen Stand
 zu verändern erlaubten, da könnte man mit
 Augen sehen, daß gewiß mehr Herren ihre
 Frauen, und mehr Frauen ihre Herren, als
 Ordensleute ihre Klöster, verlassen würden;
 warum schreibt man also zum Ehestande nicht
 auch das vier und zwanzigste Jahr vor? Die
 Pflichten des Ehestandes sind nicht weniger
 heilig, als die Pflichten der Ordensleuten;
 giebt es aber nicht weit mehr Ehebrecher, als
 unzüchtige Geistliche? Oder ist etwan eine
 Sünde



Sünde aus Bosheit mehr zu entschuldigen,
 als ein andere, die aus Schwachheit begangen
 wird? Es ist nur schad, daß jene Ordens:
 feinde, die diese Verordnung projectirt, und
 per fas & nefas erzwungen haben, nicht zur
 heiligen Beicht sitzen, sonst könnten sie mit
 Ohren hören, ob die Welt; oder die Ordens:
 leute keuscher leben. Indessen kann ich sie doch
 versichern, daß diese Verordnung dem Ehe:
 stand weit besser anstunde, als den Ordens:
 ständen, weil dabey gar kein Abgang an Kin:
 dern zu besorgen, und doch viel glücklichere
 Ehen zu hoffen wären.

Nro. 2.

Die nämliche Leute werden zu ho:
 hen Aemtern für tauglich, und zugleich
 für untauglich erkennet: denn man ver:
 bierhet den Geistlichen die Ausländer zu Vor:
 stehern und Obrigkeiten zu machen, und man
 macht doch selbst nicht nur ausländische Ka:
 tholiken, sondern auch wahre Freydenker, oder
 verstellte Convertiten zu die größte Kriegs- und
 Staatsminister; aber es fraget sich, warum
 sollen dann die Ausländer nur zu diesem, und
 nicht

nicht auch zu jenem tauglich seyn? Und wenn sie tauglich sind, warum sollen sie von geistlichen Würden ausgeschlossen werden? In den Promotionen muß man nicht auf das Vaterland, sondern nur auf die gute Eigenschaften und Qualitäten der Subjekten sehen, und wer anders gedenken wollte, dem würde es wohl im Kopf fehlen. Bey großen Höfen, die ganze Länder zu regieren haben, soll man zwar keine Ausländer an das Brett setzen, weil sie (wie die Erfahrung giebt) zum Nachtheil der Fürsten, und ihrer Unterthanen viel Unheil anstellen können; aber bey den Klöstern können die Ausländer, wenn sie auch Prälaten seyn sollten, keine solche Streiche ausführen, weil man ihnen von allen Seiten her auf die Finger siehet. Weder die Landesfinder, noch die Ausländer bringen die Fähigkeit zu Inseln und Stäbe mit sich in die Klöster, sondern sie werden erst von diesen zugeschnitten, warum soll man ihnen also nicht die Freyheit lassen mit dem nach Belieben umzugehen, was sie selbst gezeigelt haben? Gott hat die Talente nach seinem Belieben ausgetheilet, und nicht selten einem Ausländer mehr, als einem Landeskinde gegeben, warum

warum sollen also die Klöster dieses jenem, der doch tauglicher ist, vorziehen? Bey sichern Höfen giebt es Leute, die keine andere Nation, als nur die Ihrige, an das Ruder lassen wollen, als wenn sie allein von Gott zum Regieren wären erschaffen worden; aber man ist von ihnen überzeugt, daß sie kaum im Stande wären gute Schreiber abzugeben, weil sie zu allen ihren Verrichtungen fremde Helfer, und Helfershelfer haben müssen; hingegen bey den Klöstern heißt es, wie bey dem Abraham: *expectate hic cum Asino.* (e) Mit dem Esel bleibt's darunt. Und recht so: denn einen Narren promoviren ist nur in so weit Schrifemäßig, daß seine Erhöhung laut der Schrift eine Schande ist. Diese wird vielleicht öfters mit Einheimischen, als mit Auswärtigen begangen, weil der Herr Patrioticus insgemein vordringet.

Nro. 3.

Der weltliche Staat will den geistlichen zu seinem Unterthan machen. Eingang besonders Abendthener! der Hirt soll unter

B 4

ter

(e) Gen. 22, 5.



ter dem Schaf, und die Mutter soll unter dem Kind stehen. Die Kirche Christi hat nach dem Beyspiele des alten Bundes gewissen Übelthätern die Freyungen, oder Asyla auf ihren geweyhten Plätzen angewiesen, und der weltliche Staat will die Macht haben zu bestimmen, wer dieser Kirchenfreyheit zu genießen habe. Die Kirche hat gewisse Gelübde, und Verlobnissen, z. E. von Feyertagen und Wallfahrten angenommen, und gutgeheißen, und der weltliche Staat will sie zernichten, und aufheben. Die Kirche hat vermessenen Freyblern Einhalt zu thun gewisse Bullen herausgegeben, und der weltliche Staat prätendirt das Recht zu haben, daß die Kirche ihre Bulle zurück nehmen, und annulliren soll. Die Kirche verleihet ihren Kindern durch besondere Gnadenbriefe allerhand Privilegien, Freyheiten und Ablässe, und der weltliche Staat will das Recht haben, um diese anzunehmen, und zu verkündigen zu lassen angesprochen zu werden. Es ist nächst an dem, daß wir Geistliche auch in dem Betchstuhle zur Aussprechung, und bey dem Altare zur heiligen Wandlung das *placitum Regium*



Regium werden erwarten müssen. O tempora! o mores!

Nro. 4.

Offenbare Zugrundrichtungen der Länder werden ihre Einrichtungen genennet. Unter diesem schönen Namen kommen immerwährende Neuerungen heraus, und ihre ursprüngliche Stifter sind brodlose Projectanten, die neue Steuern, neue Anlagen, und neue Accise für das *Erarium Principis* schmieden, und den armen Unterthan völlig überladen. Auf ihr Einrathen wird das Geld bald auf bald abgewürdiget. Das Gewicht, die Messerey u. bald vergrößert, bald verkleinert. Das *Commercium* wird durch die fürwihige Doganen so gesperrt, daß Kaufwirths; und Handwerksleute dabey erarmen müssen. O, sollten die Große der Welt solche Projectanten in den quiescenten Stand herabsenken, und sie in diesem mit einer mageren Pension absterben lassen, was für eine Ehre würden sie bey ihren getreuen Unterthanen einlegen? Die ewige Wahrheit hat zwar gelehret, daß niemand zweyen Herren dienen könne;



aber unsere aufgeklärte Zeiten zeigen es gar wohl möglich zu seyn, weil der nämliche Mann zwey widrige Stellen vertreten kann, und in einer für dem Landesfürsten; in der andern aber für das Land selbst reden, mithin Ja und Nein zugleich sagen muß. Ist das nicht eine schöne Kunst von unseren aufgeklärten Zeiten?

Nro. 5.

Man will noch immer ein guter Katholik seyn, wenn man schon die katholische Kirche, und ihre Kinder äußerst bekränket. Die Vernunft, die Menschenliebe, die aufgeklärte Männer, und die Religion, deren man sich in seinen Handlungen bedient, sollen die vier Zeugen seyn des guten Katholiken; aber was für eine Religion? Die katholische kann da nicht gemeynet seyn, sonst würde man ihr den ersten, nicht den letzten Ort eingeräumt haben. Mit Erlaubniß zu fragen: sind die aufgeklärte Männer Philosophen, oder Theologen? Jene wurden übel angeführt werden als Zeugen eines guten Catholicismi, mithin müssen es wohl diese seyn; aber



aber als Theologen hätten sie auch ihrem Principalen in einer so wichtigen Sache die Bulle Pauli V. *monialium* vorlesen sollen, und da wurden sich die vertriebene Klosterfrauen für eine solche Menschenliebe ganz gewiß bedankt haben. Die gesunde Vernunft sagt einem jeden Menschen, daß ein Landesfürst aus dem Rechte der Natur nicht befugt sey einem freyen Unterthan ohne dessen Schuld das Land zu verweisen: ergo noch weniger die Ordensleute aus ihren Klöstern zu jagen. Die gesunde Vernunft sagt einem jeden Menschen, daß ein Landesfürst nicht befugt sey einem freyen Bürger das zu nehmen, was er mit Recht hat an sich gebracht: ergo noch weniger die Klöstergüter einzuziehen, wenn er sie auch zum Guten anwenden wollte, weil es nicht erlaubt ist zu stehlen um Almosen geben zu können. Ein guter Katholik unterwirft sich dem höchsten Oberhaupte der Kirche, und verlangt weder diese seine Mutter, noch ihre Kinder zu kränken; aber dermalen muß unser heiligster Vater mit dem alten Jakob senzen: *fera pessima comedit eum, bestia devoravit Joseph*: (f) ein sehr böses, kunnizses Thier

(f) Gen. 37. 33.



Thier hat meinen lieben Joseph gefressen.

Nro. 6.

Man giebt immer vor: man suche das Wesentliche beyzubehalten, und fest zu setzen, und nur die Nebendinge abzuthun. Was will dieses anders sagen, als die Kirche bis auf das Hemd ausziehen, um sie nachmals desto empfindlicher angreifen zu können? Die Vorposten bey den Armeen, und die Vorwerke bey den Bestungen sind nicht das Wesentliche, sondern nur Nebendinge, warum werden also jene nicht auch abgeschafft, und diese allein beybehalten? Nicht wahr? Weil diese Nebendinge zum Schutz der wesentlichen sind. Die Ordensstände machen freylich nicht das Wesentliche der Religion aus; aber doch sind sie solche Nebendinge, die zum Schutz der Religion dienen, weil sie für diese so vest, als die Mauern stehen. Oder wer hat wider die Kirchenseinde mit Mund und Feder heldenmüthiger gestritten, als die Ordensleute? Wer hat die Kegeren, und ihre Urheber mehr besieget,

als



als eben die Ordensleute? Die Kirchengeschichte kann diese Frage beantworten, und mit unzählbaren apostolischen Männern, Martyrern, Beichtigern und Jungfrauen bezeugen.

Nro. 7.

Und doch heißt es über Hals und Kopf: was dem Staat nichts nuzet, das soll abgeschafft werden. Nein! sind wir Menschen erschaffen worden dem Staat, oder Gott zu dienen? Oder kann man diesem in dem Kloster nicht besser dienen, als in der Welt? Oder was versteht man dann durch den Staat? Will man durch diesen nur das *Aerarium Principis*; oder aber den gemeinen Wohlstand sagen? Obschon jenes der Hauptzweck heutiger Verordnungen zu seyn scheint, so wird man sich doch nicht getrauen das *Aerarium Principis* für den Staat auszugeben, sondern man ist gezwungen zu gestehen, das gemeine Wesen mache den Staat aus; tragen aber zu dessen Wohlstand die Klöster nichts bey? Wer erhält mehr Arme des Staates die Klöster, oder die weltliche Häuser? Wer giebt den Kaufleuten, und

Hand:



Handwerkern mehr zu lesen, als eben die Klöster? Oder wenn doch die Klöster dem Staat nichts nützen sollen, warum haben dann die gottseligste Vorfahrer so viel Klöster gestiftet? warum empfehlen sich auch dormalen die Fürsten bey allgemeinen Nothfällen in das Gebeth der Ordensleuten? Warum machen sie ihre Geschäfte nicht mit eigenen Kräften aus, wenn sie zu diesen der Hülfe Gottes, die ihnen die Ordensleute zu erbitten suchen, nicht bedürfen? Oder, wenn alles muß abgeschafft seyn, was dem Staat nichts nützt, warum bleibet dann das Ungeld? Warum die Türkensteuer (die in damaligem Nothfalle nur auf wenige Jahre verwilliget worden ist) non obstantibus reclamationibus noch immer fort? Warum wird dann die Sperrung der Länder, die das commercium nicht laufen lassen, und folgsam vielen tausend Leuten (die doch alljährlich ihre Præstanda geben müssen) die Gelegenheit etwas zu verdienen abschneidet, nicht eifertig aufgehoben? Warum wird dann das übertriebene Zollwesen, wo der gemeine Mann seine eigene Nahrung von aussen herein vermauten muß, nicht auf einen leidentlichen Preis herabgesetzt? Sind etwan

dieß



dieß solche Geschöpfe, die dem Staat einen Nutzen bringen?

Nro. 8.

Zum Studieren soll kein Kind mehr außerlands geschickt werden. Übermal ein Meisterstück unserer aufgeklärten Zeiten. Ein Handwerksbursch, der mit der Zeit in seinem Vaterlande ein Meister werden will, muß zuvor nothwendig in die Fremde hinaus, und allda mehrere Jahre in der Lehre seiner Profession zubringen, und ein Student, der mit der Zeit in seinem Vaterland ein geistlicher, oder weltlicher Beamter werden will, darf seine Studien in fremden Landen nicht fortsetzen, und vollenden. So lauten dormalen die Studentenprivilegien. Und was sagen dann die liebe Aeltern dazu? Sie dürfen nicht reden, sondern müssen nur seufzen, daß sie ihre Kinder, welche sie außerlands nur das halbe Geld, und zuweilen gar nichts gekostet haben, jetzt heimnehmen, und allda mit doppelten Kosten ihr gelehrtes Handwerk müssen forttreiben lassen. Und wer ersetzt ihnen den Schaden, der ihnen hierdurch zugefügt wird



wird? Ist keine Frage: der Herr von R. bezahlt das Kost- und Lehrgeld für alle Studenten: so bethet dann fleißig für euren Guts thäter, meine Aeltern.

Nro. 9.

Der *Nexus Passivus* mit den auswärtigen soll aufgehoben seyn. Der allerweirteste Gott hat die Regierung seines Reichs auf dieser Welt in betreff des Zeitlichen so eingerichtet, daß er einem Lande dieses, dem andern jenes, und keinem alles gegeben hat, damit ein Volk von dem andern in etwas abhängen, und das gesellschaftliche Leben unterhalten werden sollte. Eben so machte es Gott auch in Betreff des geistlichen, daß einer unter dem andern, und alle unter seinem Statthalter auf Erden stehen sollen, damit die Einigkeit seiner heiligen Kirche jederzeit aufrecht erhalten werde. Diese göttliche Einrichtung müssen unsere aufgeklärte Zeiten nicht für gut finden, weil sie den *Nexus passivum*, besonders bey der Geistlichkeit, völlig abgeschaffet wissen wollen; gehet aber nicht dieser Schritt um ein paar Spannen zu weit hinaus;



aus? Oder wie reimt sich das zusammen: der Papst soll in seinem Kirchenregimente das *Placitum Regium* erwarten, und der weltliche Regent soll bey seinen Eingriffen in das geistliche das *Placitum Pontificium* nicht nöthig haben? Der weltliche Regent pfleget (nach der Erlangerzeitung) für die Erhebung in den Reichsfürstenstand nicht mehr, als nur 90000. Gulden zu fordern, und der Papst soll für die Erhebung in den bischöflichen Fürstenstand nicht einmal die Hälfte, ja gar nichts verlangen dürfen? Der weltliche Regent gestattet abtrünnigen Religionen die völlige Freyheit in seinen Ländern, und jaget doch den Statthalter Christi selbst aus seinen Staaten, das ist, aus seinem Kirchenregiment, und die Gott verlobte Personen aus ihren Klöstern? Kann man etwan nur das gewohnt nicht leiden? Das war wohl kein Zeichen eines Katholiken. Man will den Bischöfen die Unabhängigkeit von dem Papste (die sie nach dem Traume aufgeklärter Projectanten einmal sollen gehabt haben und gewalthätiger Weise darum kommen waren) wiederum einkäumen. Auf diese Art wurde die Einigkeit der Kirche gar bald getrennet werden, und wir wurden in



kurzer Zeit so viel Kirchen, als Bischöfe haben, weil keiner unter dem andern stunde, und folgsam ein jeder ohne Abhängigkeit von dem Papste lehren, und thun könnte, was er wollte. Und so wurden endlich alle Bischöfe elende Sklaven der Weltregenten abgeben müssen. Und eben so wurden viele Landesländer bald gegessen haben, wenn in Betreff des Zeitlichen der *Nexus Passivus* mit denen auswärtigen Ländern sollte abgeschnitten werden, weil diese mit gleichem Rechte die Repressalien brauchen wurden.

Nro. 10.

Die Toleranz. Uns Katholiken ist auf das schärfste verboten, daß wir gegen unsere Glaubensgegner nicht einmal Sticheln sollen; aber diese dürfen auf uns schießen und hauen, wie sie wollen, da ist alles Recht. Ihre ärgerliche Chartequen, die man ganz frey passieren lassen, und mit Vergnügen lesen, sind dessen überzeugende Proben. Wer noch mehr Ungereimtheiten unsers achtzehnden Jahrhunderts wissen will, der lese nur die *Antiquitäten* 1774. da wird er sie im Ueberflusse finden,



finden, und gar wohl einsehen, wie aufgeklärt unsere Zeiten seyen. O! daß doch diese niemals in die Welt kommen wären, oder wenigstens bald ein Ende nehmen, sonst richten sie alle Redlichkeit, alle wahre Freundschaft, alles Christenthum, allen Eifer für die heilige Religion, alle schuldige Ehrerbietigkeit für das hochwürdigste Priestertum gänzlich zu Grund.

Nro. 11.

Die Umkleidung der Ordensleuten. Dieses Project ist eine richtige Probe unserer aufgeklärten Zeiten, die den weisen Ausspruch geben, daß sie nicht mehr so viele masken vor ihren Augen sehen wollen. Mit diesem Schandnamen werden ihr die gewöhnliche Ordenskleider belegt; war aber dieses spöttliche Wort *Masque* den Weltkleidern nicht besser angemessen? Die Ordensleute blieben noch immer bey ihrem alten Aufzug, den ihnen ihre heilige Stifter angewiesen, und alle gute Katholiken bis auf unsere aufgeklärte Zeiten in allen Ehren gehalten haben; aber die Weltleute verkleiden sich so oft, daß man ihre

Aufzüge mit allem Fuge Masquen nennen könnte, weil sie fast alltäglich eine andere Fassung auf ihren Köpfen herum tragen: wenn man denn so viele Masquen nicht mehr sehen will, warum wird denn die französische Tracht, und ihre tausendmalige Moden nicht auch in einen ehrbaren deutschen Aufzug übersezt? Diese vermessene Projectanten müssen von den Ordensständen, und von ihrer verschiedenen Kleidung entweder gar keine, oder nur eine schlechte Erkenntniß haben, sonst hätte ihnen von der Umkleidung der Ordensleuten ja niemals getrauet: ich will ihnen denn einen kleinen Bericht davon geben, daß sie ihr ungereimtes Project, und nicht die Ordensleute umkleiden sollen. Sehet, meine weise Herren! alle Ordensleute, wie sie immer heißen mögen, werden hauptsächlich in zwey Classen abgetheilet. Eine Gattung enthaltet jene in sich, die sich pur mit dem beschaulichen Leben, welches unmittelbar die Liebe Gottes zum Endzweck hat, beschäftigen. Die andere Gattung begreift jene in sich, die ein wirkames Leben, und vorzüglich auf die Werke der Liebe des Nächsten abzielen. Beyde hat Gott durch seine

Dies

Diener, und Dienerinnen nach seinem Belieben unterschiedlich kleiden lassen, damit der Glanz, würde, und Herrlichkeit seiner Streitbaren Kirche durch unterschiedliche Ordenszeichen der Soldaten Christi wie ein wohl gerüstetes Kriegsheer aussehen soll: denn wie ein irdischer König seine Armee nicht in einer Montur in das Feld stellt, sondern ein Regiment so, das andere anders kleiden laßt, also macht es auch der König des Himmels eben so mit seinen geistlichen Soldaten, oder Ordensleuten. Ist wer ist derjenige, der mir sagen darf, es stehe dem König des Himmels nicht so frey, wie einem irdischen König, sein Kriegsvolk kleiden zu lassen, wie er nur will? Oder wer ist derjenige, der einem irdischen König sagen darf, die Monturung seiner Soldaten, die unterschiedlich ist, sey eine Masque? Wer ist derjenige, der seinem König sagen darf, er soll seine Armee, die er auf den Thronen haben will, reduciren, und ihre unterschiedliche Monturen nur auf eine, oder zwey Gattungen herabsezen? An dieses wird sich wohl auch der größte Projectant nicht wagen; aber ein jeder Schufticker getrauet sich seinen Monarchen dahin

zu bereden, daß er das Kriegsheer des himmlischen Königs reduciren, und ihre Montirung in eine, oder zwey Kleidergattungen umgießen soll. Und was werden dann einstens die heiligen Ordensstifter, die dem Herrn die Kleidung vorgeschrieben haben, dazu sagen? Das kann ich eben nicht sagen, sondern ich sage zum Beschluß dieser Piece: gelobt sey Jesus Christus in alle Ewigkeit. Amen.
